

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 32 (1945)
Heft: 3: Anormalenerziehung II

Artikel: Selbstbesinnung
Autor: Schöbi, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Selbstbesinnung

Es gibt Ereignisse, die den Firnis abdecken und die wahre Seele zeigen. Was auf der Oberfläche schwamm, liess niemals erahnen, was in den tiefsten Gründen verborgen lag. Wie waren wir stolz auf unsere, von Deutschland beeinflusste Zivilisation — und wie schrecken wir nun zusammen, wenn wir von all dem Schrecklichen hören, das in Konzentrationslagern verborgen werden konnte. Ist es möglich, dass man in so wenig Jahren ein Volk derart verziehen kann, dass es zu Sachen schweigt, die zum Himmel schreien?

Ist es überhaupt denkbar, dass die Leute derart rasch so furchtbar entarten? Können schon einige Jahre genügen? Wenn dem so wäre, müsste man mit umgeworfenem Steuer nicht minder rasch ans gute Ziel gelangen. Dem wird aber niemals so sein, und darum werden die Quellen, die das möglich machten, was nun in Deutschland geschah, weit — viel weiter zurückliegen. In einem interessanten Interview spricht Prof. Dr. C. G. Jung unter dem Titel: „Werden die Seelen Frieden finden?“ in der „Weltwoche“ zum schwerwiegenden Problem. Darnach will es fast scheinen, als ob das Deutsche Volk zu seinen Taten verdammt worden wäre, dass es niemals mehr Erlösung finden kann. Und als letzten Schluss der Arbeit ziehe ich die Folgerung, dass auch dieser Professor an vererbte nationale Belastungsbestände glaubt, die sich von Generation zu Generation weiter geben, die man nie überwinden kann und die wie Dämonen im Unterbewusstsein wirken, um von Zeit zu Zeit loszubrechen. Muss sich unsere christliche Weltanschauung nicht gegen diese Ansichten stemmen, die die Theorien von Blut und Rasse etwas anders gefärbt weiter geben wollen? Es darf gar nicht so sein, dass wir derart belastet sind, dass fast nicht mehr erlöst werden kann — die Belastung liegt nicht im Einzelnen, sondern in der Öffentlichkeit, und zwar ergibt sie sich aus der Art und Weise, wie man seit Generationen Kinder und Kindeskinde erzieht. Die grossen Geschehnisse

mit allen schrecklichen Folgen zwingen in dieser Beziehung zur Selbstbesinnung.

Bis jetzt gingen wir oft blind durchs Leben. Erst jetzt werde ich mir bewusst, dass wir aus ähnlichen Brunnen getrunken haben, die auch uns von diesem Gifte einträufelten und noch immer zugiessen. Ist es nicht interessant, dass die ersten Beeinflussungsmittel, deren sich das deutsche Volk, wir oft ebenfalls eingeschlossen, bedient, zu einem grauenhaften Sadismus führen müssen. Spiegelt sich die Seele nicht in den Märchen und beeinflussen diese nicht auch stets die Nachwelt? Auch wir lassen die böse Hexe die armen Hänsel und Gretel mästen, um sie zu verspeisen, wir erzählen vom Wolf, der das Rotkäppchen frisst und sogar die Grossmutter verschlingt, und stossen gerade bei den bekanntesten und, wie man uns sagt, wertvollsten Märchen auf eine Gesinnung, die in ihrer Brutalität zu den Konzentrationslagern führen musste. Hier eine erste Quelle der Dämonen, die weiter wirken! Wir müssen sie entthronen. So etwas darf unseren Kleinen nie, nie mehr erzählt werden, denn letzten Endes machen diese Jugenderinnerungen Furchtbares möglich. Folge der schrecklichen Ereignisse in Deutschland muss sein, dass wir, die wir wegen der gemeinsamen Sprache der Beeinflussung am ehesten unterliegen, alles verschwinden lassen, was aus bisherigen schlechten deutschen Erziehungsgewohnheiten heraus auch uns mitreissen könnte.

Die zweite Folgerung betrifft unseren Geschichtsunterricht. Hier dürfen wir niemals mehr auf deutsche Bücher zurückgreifen. Noch erinnere ich mich mit Beschämung der Seminarjahre, in denen wir aus deutschen Werken den Deutsch-französischen Krieg weit eingehender behandelten, als die wichtigsten Kulturepochen unseres Landes. Auch der Lehrplan verlangte es so. Drum muss auch er geändert werden, selbst gegen den Willen jener, die nun eben diese Geschichte gelernt haben, und sie nie mehr anders zu erteilen vermögen. Wir müssen Wege finden, unsern Kindern unsere Heimat mit ihrer

Geschichte lieb und wert zu machen, ohne dass wir sie zur Einseitigkeit und zur Schlachtenfreude erziehen.

3. Folgerung. Wir haben nicht bloss zu verhindern, sondern auch zu bessern. Wir müssen eine Gesinnung pflanzen, die jenen Konzentrationslagergeist unmöglich macht — wir müssen dafür sorgen, dass die Kinder mit andern Menschen fühlen, das Leid des Nächsten spüren und an seiner Freude ehrlich Anteil nehmen können. Es genügt nicht, einen mehr oder weniger verwässerten Gesinnungsunterricht als Konkurrenz zum Religionsunterricht zu fordern, sondern wir müssen alle unsere Bücher mit einem christlichen Geist durchtränken. Wir dürfen uns gar nicht mehr damit zufrieden geben, dass Leute unsere Lesebücher fabrizieren, die indifferent geworden sind und die Lesestücke um des Wohlklanges willen auswählen. Erster Wertmesser muss sein: Hilfe ich mit dem, was ich lese, dem Kinde, bräver zu werden?

Schon vor 5 Jahren wies ich in meinem Beitrag: Krieg und Schule darauf hin, wie der Nationalsozialismus seine Kinder planmässig zu erfassen sucht. Ich stützte mich dabei auf das einst katholische Erziehungsblatt „Neue Bahnen“, das auf jeder Seite und für alle Fächer zeigte, wie die Schule in den Dienst der staatlich befohlenen Weltanschauung gestellt werden müsse. Im Sprachunterricht wurde der Führer als der Uebermensch geschildert, in Geschichte und Geographie vom engen Raume des Volkes und der ungerechten Behandlung durch die Nachbarn erzählt und sogar in der Grammatik in erster Linie Anschluss an nationalsozialistische Lehren gesucht. Es besteht für mich kein Zweifel, dass in dieser Schule alle Kinder einer ungeheuren Beeinflussung unterlagen und sicher auf Jahrzehnte hinaus in bestimmte Bahnen gelenkt wurden. Wenn jemand den richtigen Weg geht, muss ihm auch daran gelegen sein, seine wertvollen Erkenntnisse durch die Erziehung in den Nachkommen weiterleben zu lassen. Daran ist sicher nichts auszusetzen. Furchtbar schwer

ist dagegen die Verantwortung, wenn zu Irrwegen gezwungen wird.

Unser christliches Erbgut hat sich seit Jahrhunderten bewährt. Es wird vergessen gehen, wenn wir es nicht planmässiger pflegen, und gerade die Erfahrungen in Deutschland lehren, dass wir die Schule weit mehr als bisher benutzen müssen, um zu retten, was noch gerettet werden kann. Bei der Gleichgültigkeit des Elternhauses und bei seinem, durch soziale Missstände bedingten Unvermögen dürfen wir es nicht zulassen, dass unsere Schüler in bezug auf wichtigste Fragen verwildern. Wir müssen helfen. Wir können dies auch ohne die Belange der christlichen Religionsgemeinschaften zu tangieren, denn es gibt noch genug gemeinsames Gut, das zu schützen ist. In erster Linie denke ich dabei an die Nächstenliebe. Wieviel wäre schon gewonnen, wenn wir unsere Schüler hiezu erziehen könnten, zum aufrichtigen Mitfühlen mit dem Nebenmenschen, zur Hilfe an Schwache und zur sozialen Gerechtigkeit. Aber bis jetzt haben wir vielfach versagt, und wenn je einer etwas dazu beitrug, dann war dies ausschliesslich seiner Initiative zu verdanken — die grosse Resonanz fehlte. Diese kann weder durch Befehle, noch durch Lehrpläne ausgelöst werden, sie muss aus den Lehrbüchern erklingen. Wie steht es nun um unsere schweizerischen Schulbücher? Es entspricht der schweizerischen Eigenart, dass die verschiedenen Kantone selber für eigene Lehrmittel sorgen. Man sagt die Kantone! Ich aber kenne Lehrmittel genug, die bis aufs Mark religionslos sind, derweil die Bevölkerung bestimmt etwas anderes wünscht. Aus lauter Toleranz gegen einige Religionslose ist man gegen die eigenen Leute intolerant geworden — man wagt ihnen nicht einmal mehr Brosamen zu bieten.

Je mehr ich z. B. unsere st. gallischen Schulbücher auf ihren inneren Gehalt untersuche, umso mehr ärgere ich mich an der Tatsache, dass die meisten Lesestücke nur nach den äusseren Gesichtspunkten der Sprache ausgewählt wurden, als ob nicht weit Wertvolleres in makello-

sem Gewande zu finden gewesen wäre. Unser neurevidiertes Sechstklassesebuch erreicht in dieser Beziehung den Gipfel an innerer Gehaltlosigkeit und wäre wert, sofort eingestampft zu werden! Wir müssen Lesestücke fordern, die die Augen für die Nöte des andern öffnen, die Kinder über Ungerechtigkeiten warm werden lassen und den eigenen Egoismus überwinden helfen. Dazu könnte noch manches andere eingeflochten werden, das die Menschen reifer machte und ihnen den Kampf im Leben erleichterte. Und mag ein Beitrag selbst von Goethe stammen, trägt er aber nichts bei, um die Kinder mehr als sprachlich empor zu führen, dann mag er für Unterhaltungsblätter, nicht aber für die Schulen taugen.

In unseren Lehrberichten, die wir auf den Schulschluss auszufüllen haben, wird nach der Zahl der Lesestücke im ethischen Teil gefragt. Wenn wir bei uns inbezug auf den Inhalt einen ethischen Teil suchten, könnten wir keinen finden. Vielleicht ist der heutige, unbefriedigende Zustand als Gegenwirkung entstanden, weil

man einst zuviel zu tun glaubte. Wir jungen Schnaufer wurden ja schon im Seminar dazu erzogen, auf das moralische Ausbeuten von Lesestücken zu verzichten. Nun, es kommt bestimmt darauf an, wie man es macht. Es nützt der Sache sicher nichts, wenn nach jedem Satz gefragt werden will: Was können wir daraus lernen? — es wird aber auch nicht viele geben, die so dummdreist vorgehen — doch der wenigen wegen, die den Text missbrauchen, darf er noch lange nicht unterdrückt werden. Wir müssen Lesestücke anders auswerten lernen, uns in die Personen vertiefen, mit ihnen leiden, leben, lieben. Wir müssen das Kind mit seinen Ansichten zum Worte kommen lassen. Vielleicht sündigten wir auch, indem wir dem Fehler der deutschen Lehrer verfielen, die sich allzu sehr als Diktatoren aufspielten und damit Diktatoren und ein höriges Volk züchteten. Wir deutschen Schweizer sind darum weit angesteckter, als wir selber glauben. Besinnen wir uns auf unsere heilige Sendung!

Johann Schöbi.

Von Fasern und Geweben

1. Ein Schaf gibt (nach Alter und Rasse) jährlich 1,50 bis 3,70 kg Wolle. Berechne den Ertrag einer kleinen, einer grossen Schafherde! Im Süden gibt es Herden bis zu 3000 und mehr Stück.

2. Die Rohwolle verliert durch das Waschen viel an Gewicht. Eine Sorte Rohwolle verlor 42 Prozent und ergab nach der Wäsche 2448 kg (2640 kg) ...

3. Eine Fabrik bezog 7520 kg Wolle; sie hatte einen Wassergehalt von 14 %. Wieviel reine Wolle wurde bezogen?

4. Zur Erzeugung von einem Quadratmeter eines bestimmten Stoffes benötigt man 285 g Wollgarn. Wieviel Wolle ist für ein 52 m langes, 1,50 m breites Stück nötig?

5. Die Schafwollerzeugung der Welt betrug 1388 Millionen kg. Daran waren Australien mit 348, Argentinien mit 143, die Vereinigten Staa-

Rechnungen für die Oberstufe.

ten mit 141, Neuseeland mit 94, die Union der Sowjetrepubliken mit 88, Südafrika mit 82, Uruguay mit 57 und Grossbritannien mit 52 Millionen kg beteiligt. a) Wieviel entfiel auf alle andern unter 50 Millionen kg Schafwolle gewinnenden Staaten? b) Stelle die Erzeugung der bedeutendsten Wolllieferanten der Welt zeichnerisch dar! c) Wie viele Prozente der Weltgewinnung entfallen auf Australien? ...

6. a) Wieviel wiegt ein Herrenanzug, für den 2,85 m Stoff (siehe Nr. 4), der 1,48 m breit ist, verwendet wurde und das Zubehör 350 Gramm wiegt? b) Ein Schneider bezahlte nach Abzug von 6 % Skonto für 6 m Cheviot Fr. 142.80. Berechne den Ladenpreis!

7. Die bedeutendsten Seidenlieferanten der Welt sind Japan 32 Mill. kg, China 10 Mill. kg, Italien 4,1 Mill. kg, Korea 1,3 Mill. kg, die Levante 1,3 Mill. kg, Indien 0,5 Mill. kg u. Frankreich 0,3 Mill. kg. Wieviel Naturseide wurde